

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 3

Artikel: In guter Richtung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

IN GUTER RICHTUNG

FH. Wohin geht der Film? An vielen Orten vernimmt man gleich die Antwort: in eine Sackgasse. Das Fernsehen habe einen schlechten Einfluss auf ihn ausgeübt. Z.B. habe die Zahl der frivolen Filme stark zugenommen, weil manche Produzenten glauben, nur auf diese Weise das Fernsehen schlagen zu können, welches als Familien-Institution damit nicht konkurrieren kann.

Das trifft jedoch nur beschränkt zu. Gegenwärtig mag es vielleicht für Frankreich gelten, sicher aber nicht für andere Länder. In Deutschland z.B. ist die Ansicht im Wachsen, dass die Zukunft beim Qualitätsfilm liege. Im Organ der Kinoverbände, dem "Film-Echo" ist dies von dessen Chefredaktor Axtmann zu Neujahr sehr bestimmt ausgesprochen worden. "Man muss es einmal laut sagen", schreibt er, "es sei dieser Gruppe (der Hersteller von Publikumsgeschmacks-Filmen) durchaus gestattet, nur ihre Umsatzsteigerung im Kopf zu haben... nur bedeutet dieses Trachten (heute) ein absolutes Umdenken, eine völlige Neu-Orientierung. Die Zeiten der "grünen Heide", der "läutenden Abendglocken", des "Silberwaldes" und der vielen andern, ehemals kassenkräftigen, heimatlichen Hintergrundgefilde sind endgültig vorüber. Die billige Unterhaltung sucht kein Mensch mehr im Kino. Er findet sie anderswo besser und auf die Dauer wohl auch viel billiger. Der Filmbesuch ist heutzutage - und morgen wird er es noch viel mehr sein - eine individuelle Entscheidung, die nichts mehr mit Beseitigung der Langleweile oder blosser Unterhaltungsbedürfnis zu tun hat. Er ist die Suche nach einem Erlebnis, das nur und allein im Kino gefunden werden kann."

Das Fachblatt sieht also die Rettung nur in der Herstellung von Qualitätsfilmen - wie wir schon immer. Sogar von wirtschaftlicher Seite (z.B. von Dadek) ist stets das Gleiche behauptet worden. Doch noch nie ist von Seite der Theaterbesitzer ein so deutlicher Ruf an die Produzenten ergangen, mit der Herstellung von unbedeutenden Filmen aufzuhören. Das geschieht bemerkenswerterweise in einem Zeitpunkt, wo auch in Deutschland ein Besucherrückgang zu konstatieren ist, die Versuchung also nahe liegt, mit billigen, an die gewöhnlichsten Instinkte appellierenden Filmen die Minderung der Einnahmen aufzuhalten.

Woher diese Wandlung? Gewiss nicht infolge einer plötzlichen Bekehrung zum Religiösen oder aus Idealismus. Die hartgesottenen "Filmkaufleute", in deren Denken doch meist der Gewinn den ersten Platz eingenommen hat, müssen schon andere Gründe dafür haben. Einen solchen psychologischer Art führt Axtmann an: die Enttäuschung, der die Besucher durch eine übertriebene oder falsche Reklame verfallen können. "Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht". Grosse, zahlungsfähige Besucherschichten sind dauernd dem Film entfremdet worden, haben ihm mit Verachtung den Rücken gekehrt, weil die Ankündigungen kaum getarnter Schwindel waren. Der Schaden war, wie heute aus Kinokreisen selbst zugegeben wird, sehr gross. Ferner hat eine Umfrage bei 300 norddeutschen Filmtheatern ergeben, dass diese auf Grund ihrer Erfahrungen 1958 der Ueberzeugung sind, die Herstellung unbedeutender Filme komme einer Verschwendung gleich. Sie lohnten weder den Produktionsaufwand, noch den Einsatz im Filmtheater, da die Programmierung solcher Filme oft mit zusätzlichen Kosten verbunden sei. Der Geschmack des Publikums habe sich insofern gewandelt, "als es im Kino ein anderes und besseres Programm erleben will". Das kleine Unterhaltungsprogramm erlebt es daheim vor dem Fernsehen". Uebereinstimmend werden "weniger, dafür umso bessere Filme" verlangt. Es zeigte sich, dass 1958 Kinos mit Programmen von Niveau zumeist keinen Besucherrückgang erlitten, wohl aber die andern. Sofern für interessante Filme (durch Sondermassnahmen) neue Besucherschichten erfasst werden konnten, gab es sogar wesentlichen Besucherzu-

wachs. Auch Matinéen und Sonderveranstaltungen nahmen wieder zu.

Das trifft sich mit Ueberlegungen, die hier schon früher betont wurden. Es ist ein falsches Prinzip der Produktion (und des sie massgebend beeinflussenden Verleihs,) fortdauernd das Filmangebot auf den niedersten Geschmack einzustellen. Man täuscht damit nicht nur jene Besucherschichten, die dem Film gut gesinnt sind, aber mehr von ihm verlangen; sie werden ihm fernbleiben. Umgekehrt aber schadet es gar nicht, wenn ein Angebot von höherwertigen Filmen vorhanden ist, die Liebhaber der primitiven Revolverfilme und Schnulzen werden deshalb dem Kino nicht fernbleiben, sondern sich damit abfinden, dass weniger geschossen, geschluchzt, erotisiert wird, dafür aber eine intelligentere Psychologie, interessantere Menschen, mehr Echtheit gezeigt wird. Es ist sicher falsch, wenn manchmal auch aus kirchlichen Kreisen rein nur von der Moral her oder aus Idealismus oder wie man es nennen will, starke Impulse für Qualitätsverbesserungen erwartet oder gar gebieterisch gefordert werden. Das führt zu nichts. In unserm fragwürdigen Dasein auf dieser Welt besteht nun einmal ein Zusammenhang zwischen dem materiellen und kulturellen Lebensstandard. Familien mit steigenden Einkommen neigen zu einem anspruchsvolleren, differenzierterem Bedürfnis und sind für Geschmacksfragen kritischer eingestellt, snobistischer, wenn man will, (ohne andererseits zu übersehen, dass es auch ein kulturloses "Pack mit Geld" gibt, das sich jedoch schon in der zweiten Generation aufzulösen pflegt). Die fortwährende, finanzielle Besserstellung der unteren Einkommenschichten muss deshalb zwangsläufig auch zu höhern Geschmacksansprüchen beim Film führen, zu einer kritischeren Einstellung ihm gegenüber. Verschärfend wirkt bei breiten Massen mit steigendem Einkommen, dass diese auch darum anspruchsvoller werden, weil anspruchsvoll zu sein dem als nachahmenswert empfundenen und angestrebten, höhern Lebensstandard entspricht. Ein anspruchsvoller, nicht langweiliger Film, gut angeboten und in den richtigen Theatern placiert, hat deshalb viel grössere Aussichten, da er das Interesse breiter Schichten für sich hat, die sich höhern Ansprüchen anpassen wollen. Solche Neugewonnene sind auch wegen ihrer grösseren Kaufkraft viel wichtiger als allfällige Verluste durch Wegfall von Besuchern der anspruchlosesten Sorte, die ihre Filme vielleicht in einem billigen Nachspiel-Vorstadtkino anzusehen pflegen.

Es ist dringend zu wünschen, dass diese öffentlich angemeldeten Neujahrsbegehren der Lichtspieltheaterbesitzer nach höherwertigen Filmen von Verleihern und Produzenten berücksichtigt werden. Die filmkulturellen Organisationen müssen sich überlegen, wie sie diese erwünschte Entwicklung fördern können.

FILMSCHNITZEL

-KuF. Die Evangelische Filmgilde in Deutschland veranstaltet erstmals ein "Filmseminar". An acht Abenden wird über wichtige Themen aus dem Filmgebiet gesprochen, ergänzt durch Filmproben und Aussprachen. "Die junge Generation hat einen Anspruch darauf, dass wir sie auf diesem Gebiet nicht ohne verständnisvolle Führung lassen", damit wird die Veranstaltung begründet.

-In Deutschland waren lt. "Film-Echo" folgende Filme in der Spielzeit 1957/58 geschäftlich am ertragreichsten: "Der Arzt von Stalingrad", "Sissi, Schicksalsjahre einer Kaiserin", "Das haut hin", und "Haie und kleine Fische". Von den ausländischen Filmen waren "Die Brücke am Kwai", "Einer kam durch" und "Panzerschiff Graf Spee" am erfolgreichsten.